

Gerhard Marcel Martin, Marburg

## APOKALYPSE, AKTUELL 2021

*The author discusses the question: Is there a resonance between biblical apocalyptic traditions and actual world-wide crises of almost „apocalyptic“ dimensions? He claims that archetypical imaginations can have supportive functions in religious understanding and in pastoral care: comfort and encouragement, and that the messianic message of Jesus - the presence and the future of the Kingdom of God - is a counterbalance to apocalyptic alarmism.*

**F**ragestellung: Gibt es Resonanz(räume) zwischen biblischen apokalyptischen Traditionen und gegenwärtigen fundamentalen, Welt umspannenden Krisen mit geradezu „apokalyptischen“ Ausmaßen (Klimakrise, globale Umweltzerstörung, totalitäre Regime, Vertreibung und Fluchtbewegungen weltweit, Pandemie)?

Zweifellos lassen sich gegenwärtige Krisen im Lichte der Sintflut-Tradition und später Passagen der Hebräischen Bibel (Jes 24-27 / 34f, Daniel, auch prophetische Unheilsankündigungen), im Licht der sogenannten „kleinen Apokalypsen“ der ersten drei Evangelien, der Offenbarung des Johannes sowie eschatologischer und ethisch paränetischer Passagen in der neutestamentlichen Briefliteratur betrachten. So ließen sich Vergleichbarkeiten zwischen vergangenen Zeit- und Weltumbrüchen und gegenwärtigen Problemlagen entdecken und kritisch erörtern. Das Eine könnte sich im Anderen spiegeln - ganz entsprechend der Theorie der „Spiegel-Kommunikation“ von Peter Schellenbaum (Stichwort: Gottesbild, Stuttgart 1981). Durch den Vergleich sowohl der Entsprechungen wie der auch wichtigen und bleibenden Differenzen könnten sich Erkenntnisgewinne und Handlungsimpulse ergeben. Die Gegenwart ließe sich „lesen“ und leben in den kritisch aufgenommenen und weitergeführten Traditionen jüdischen und christlichen Welt-, Selbst- und Gottesverständnisses. In dem Sinn ginge es um archetypische Konstellationen, menschliche Grunderfahrungen und ethische Handlungsmuster.

Wobei es von vornherein deutlich sein und bleiben muss, dass es in einem derartigen Spiegelungs- und Resonanzgeschehen niemals Entsprechungen im Maßstab 1:1 geben kann. Geschichtliche Wirklichkeit - politisch, ökonomisch, kulturell, religiös, auch mentalitätsgeschichtlich und psychohistorisch - ist je neu und in dem Sinne in weitem Maße gerade unvergleichbar. Peter Schellenbaum spricht von einer notwendigen „optimalen Spiegeldistanz“ (a.a.O., 74). Man könnte sogar mit dem Analytiker und Arzt Eugen

Mahler und anderen grundsätzlich zurückfragen, ob nicht „die Phantasie der Apokalypse, als das Ende der Welt im Bewusstsein eines jeden mehr oder weniger vorhanden, eine verhängnisvolle Rolle im Sinne einer ‚sich selbst erfüllenden Prophezeiung‘“ spielen könnte. (vgl. G. M. Martin, Lebensräume – Gottesräume. Stuttgart 2017, 35) Unsere ganze, positiv ausgerichtete Fragestellung ließe sich also noch einmal infrage stellen. Sehr viel komplexer würde sie obendrein, wenn kritisch und konstruktiv die Wirkungsgeschichte biblischer Traditionen mit einbezogen würde. Dabei könnte dann auch deutlich werden, dass Übertragungsversuche von Endzeitkalendern und geographischen Verortungen genauso unsachgemäß wie gefährlich sind, und dass auch heils- und unheilsgeschichts-philosophische Konzepte höchst fragwürdig bleiben.

Fragt man nach der Relevanz biblisch apokalyptischer Vorstellungen und des welt- und kirchengeschichtlichen Umgangs mit ihnen, muss durchgängig berücksichtigt werden, dass es ein andauerndes Miteinander und Gegeneinander von Apokalyptik und Messianismus gibt. In apokalyptischen Vorstellungen wird und muss die Welt durch eine Phase der widergöttlichen Mächte und des totalen Zusammenbruchs aller Lebensordnungen hindurchgehen, bevor der und das Böse besiegt werden und von außen, quasi unvermittelt, die neue Welt Gottes, die Gottesherrschaft kommt. Messianische Hoffnung geht demgegenüber davon aus, dass lebensfreundliche Kräfte schon in der Gegenwart wirksam sind, und dass in dem Sinn das „Reich Gottes“ bereits „mitten unter euch“ (Lukas 17,21) wirksam ist. Jesus: „Wenn ich ... durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen.“ (Lukas 11,20) Aber, was das Beziehungsgeflecht zwischen Apokalyptik und Messianismus anbetrifft: Die Botschaft Jesu von der anfänglichen Gegenwart des Reiches Gottes hat historisch mit großer Wahrscheinlichkeit ihren Ausgangs-

punkt bei der apokalyptischen Bußpredigt Johannes des Täufers, zu deren Anhängern er zeitweise gehört haben mag. Und der Christus-Messianismus des Paulus in all seiner Gegenwartsbedeutung – „ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur ...“ (2. Kor. 5,17) – steht im Bezugsrahmen einer apokalyptischen Theologie, die einen Weg bahnt durch einen radikalen Umbruch und Abbruch hin zu einer neuen Erde und einem neuen Himmel.

Spirituell und seelsorgerlich bieten also apokalyptische Traditionen archetypische Grundvorstellungen, umfassende Krisen betreffend – Vorstellungen, die durchaus hilfreich sein können zur Einschätzung der gegenwärtigen Situation. Dazu gehören auch Schreckensbilder, die – psychoanalytisch betrachtet – eine gewisse Distanz gegenüber bild- und bodenlosen Ängsten bewirken können (Karl Jaspers). Wichtiger noch sind apokalyptische Trost- und Hoffnungsbilder und Visionen von Flucht- und Rettungsorten angesichts der Katastrophe („Heterotopien“ im Sinne von Foucault). Ethisch bieten apokalyptische Traditionen Ermahnungen und die Ermunterung, selbst dann, wenn die Gesetzlosigkeit überhandnimmt, die Liebe nicht erkalten zu lassen. (Matthäus 24,12) Freilich können apokalyptische Passagen der Evangelien – kritisch gelesen – auch den Eindruck erwecken, Ausdruck purer Ohnmacht, Schicksalsergebenheit und Weltverneinung zu sein. Messianische, in Erfahrung begründete Erwartung gewinnt ihre Kraft aber nicht in Rachephantasien – grausame Vernichtung aller Feinde – und operiert auch nicht mit Durchhalteparolen und falschem Trost: Der Endsieg stehe unmittelbar bevor; alles sei halb so schlimm. Wahr ist vielmehr: Gottes Kraft kommt zu ihrem Ziel gerade auch in Bedrohungen und in Schwachheit. (2. Korinther 12,9) Geradezu provokativ mag die Aufforderung Jesu wirken, sich angesichts apokalyptischer Bedrängung „aufzurichten und die Häupter emporzuheben, weil sich die Erlösung naht“. (Lukas 21,28)



**Gerhard Marcel Martin**  
*Prof. em., Fachbereich Evangelische Theologie, Philipps Universität Marburg*  
[marting@mail.uni-marburg.de](mailto:marting@mail.uni-marburg.de)